KUNST
IM ÖFFENTLICHEN RAUM
STEIERMARK

WHANDEL – KLIMA – WANDEL
Sonntag, 23. Oktober 2022

Der gegenwärtige Krieg in der Ukraine führt uns schmerzhaft die Interdependenzen unseres zivilisatorischen „Fortschritts“ vor Augen, in denen sich das politische Machtgefüge, technologische und ökonomische Prozesse, ebenso wie Auswirkungen auf das Klima gegenseitig determinieren.
Jede der vier NOSW-Rundfahrten steht unter einem mit diesem Problemfeld verbundenen Leitthema, im Westen ist es HANDEL – KLIMA – WANDEL.
Wirtschaftlicher Aufstieg ist immer verbunden mit der Entwicklung von Handelsrouten und Zahlungsmitteln. Österreichs erste Goldmünze war der Judenburger Gulden. Mit den „Guldinnen“ kreiert Doris Jauk-Hinz 2011 eine weibliche Währung, die sich der akzeptierten „Männlichkeit“ von Zahlungs- und Politikmitteln entgegenstellt.
Der Energiebedarf der Wirtschaft verschuldet den Klimawandel durch Raubbau an natürlichen Ressourcen, wie Wäldern und fossilen Rohstoffen. KLIMAERWÄRMUNGSDÄMPFUNGSMASCHINE (ILA, 2005) und HABITAT (Bernhard Wolf, 2021) thematisieren die epochale Bedrohung unseres Planeten.

„Die zwei Seiten der Medaille“ ist eine sprichwörtlich mit der Münze verbundene Metapher, die darauf hinweist, dass jede „Wahrheit“, jede Sichtweise auch eine Kehrseite hat, dass Positives und Negatives Hand in Hand gehen. So könnte man wohl auch provokant überspitzt formulieren, dass Putins Aggression letztlich unwillentlich mehr für einen Paradigmenwechsel, für ein Umdenken im Sinne „raus aus fossiler Energie!“ erreicht hat als Greta Thunberg.

Das österreichisch-operettenhafte „GLÜCKLICH IST, WER VERGISST, WAS DOCH NICHT ZU ÄNDERN IST“ mag ein Weg sein mit der Realität umzugehen, aber es gibt auch andere Wege, die die Konfrontation nicht scheuen und uns mögliche positive Auswegsszenarien aufzeigen, wie zum Beispiel *Earth for All: Ein Survivalguide für unseren Planeten.* Der neue Bericht des Club of Rome 2022 (50 Jahre nach *Die Grenzen des Wachstums*) – und natürlich: die Arbeiten der Künstler*innen, die weit mehr leisten, als nur den Finger in die Wunde zu legen.

Die WEST-Tour
Besprochen/besucht werden Arbeiten/ Künstler*innen in Reihenfolge der Tour: ILA, Wilhelm Gösser, Peter Sandbichler, Martin Gostner, RAM (Barbara Sommerer, Martin Gansberger, Jakob Pock, Katha Buschek), Bernhard Wolf, Doris Jauk-Hinz

> Graz (Hans-List-Platz 1) 47°04‘39“N 15°25‘31“E
> Knittelfeld 47°12‘44.6“N 14°49‘06.5“E
> Judenburg 47°10‘07.4“N 14°40‘01.2“E

WESTEN – WASCHEN
Sonntag, 23. Oktober 2022
kioer@museum-joanneum.at
www.kioer.at

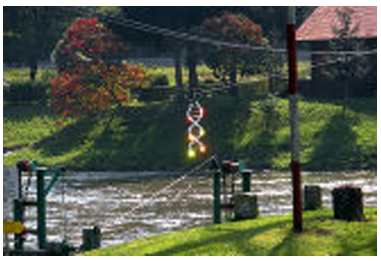
NOSW
ie hne eife aschen

ILA: KLIMAERWÄRMUNGSDÄMPFUNGSMASCHINE
Kunst am Bau: AVL List GmbH.
Platzgestaltung PURPUR.ARCHITEKTUR
Planung und Realisation 2004-2005

Durch den Spiegel schauen – unter die Oberfläche. Mit dem Objekt „KLIMERWÄRMUNGDÄMPFUNGSMASCHINE“ hat der Künstler ILA mit dem Architekten Toedtling ein technisch wirkendes, symbiotisches Objekt geschaffen, das die Technik ausreizt und dennoch mehr anspricht als auf den ersten Blick sichtbar zu sein scheinen mag.
„The Brain“ wächst martialisch energetisch aus der Betondecke – ein auf Stahlstützen fragil ruhendes Denkzentrum, das einerseits auf das sich hier befindliche Headquarter der AVL anspielt, andererseits aber auch auf die energetische Schaltstelle die das Hirn an sich ist. Die schützende Hülle aus Glas ermöglicht den Blick in das Innere, in dem Stromleiter wie Neuronen in den Boden führen. Zwei Reihen von Photovoltaikplatten nehmen das Sonnenlicht auf und speisen ein Stromsystem, das nicht an der Erdoberfläche liegt, sondern unterirdisch verläuft und seine Kreise zieht.
In einiger Entfernung, findet sich das Gegen- und Teilstück zugleich: **„The Cloud“** – ein Brunnen, der so gar nicht brunnenähnlich ist. Ein Teich, der nicht ein Teich ist. Ein Spiegel, der nicht Spiegel ist, und doch führt er Himmel und Erde zusammen. Über den flach am Boden liegenden, wolkenförmigen Stahlrand spannt sich Wasser zu einer glatten spiegelnden Oberfläche, au der sich millimeterhoch Stahlplatten in Form der Kontinente der Erde erheben. Das Wasser selbst wird zum Spiel mit den Aggregatzuständen. Die Kontinente werden auf Minusgrade abgekühlt, sodass sich auf diesen eine Eisschicht bildet. Gespannt darf man auf den Wandel des Bildes im Lauf der Jahre warten, wie es sich mit den Jahreszeiten verändert.
Insgesamt stellt die Anlage damit einen Klimaerwärmungsdämpfer dar. Die Vorstellung, dass der Mensch dereinst technologische Anlagen entwickeln wird müssen die auf das Weltklima einwirken steht als Gedanke im Raum und bekommt durch vermehrte anthropogen klimatische Katastrophen Nahrung. Die Frage lautet: wie weit ist unsere Zivilisation technologisch oder auch zeitlich davon entfernt um systemisch in Entwicklungen auf der Erde einzugreifen, sie zum Beispiel als Ganzes zu kühlen. Sind Reparaturgedanken aber nicht grundsätzlich problematische Ansätze und Ausdruck menschlicher Allmachtphantasien? *(Pressetext)*

ILA lebt und arbeitet in Graz
geboren 1969 als Christian Rieger in Leoben
ab 1988 Studien der Architektur,Philosophie,Physik in Graz
1996 Diplomabschluss des Studiums technische Geologie an derTU Graz
www.ila.at
e-mail: ila@ila.at

Das temporäre Kunstprojekt **„US“** von ILA entstand 2009 im Auftrag des Instituts für Kunst im öffentlichen Raum in Weitersfeld an der Mur, es wurde in einer vergangenen NOSW-Fahrt SUED bereits thematisiert:
Mitten über der Mur, die im Süden der Steiermark die Grenze zu Slowenien bildet, installiert der steirische Künstler ILA eine rotierende, mit geschliffenen Glaskörpern besetzte Doppel-Helix aus Edelstahl. Die Facetten der Kristalle spalten das Sonnenlicht auf und erzeugen intensive Farbreflexionen, die gleichermaßen auf beide Seiten des Flusses ausgesendet werden. Us nimmt Bezug auf die an diesem Ort als Selbstverständlichkeit ge- und erlebte grenzüberschreitende Verbundenheit und rückt die DNA als gemeinsames Grundprinzip aller Lebensformen auf einer universellen symbolischen Ebene ins Zentrum der Aufmerksamkeit.
http://www.oeffentlichekunst.at



ÖSTERREICHS ERSTE GOLDMÜNZE: DER JUDENBURGER GULDEN

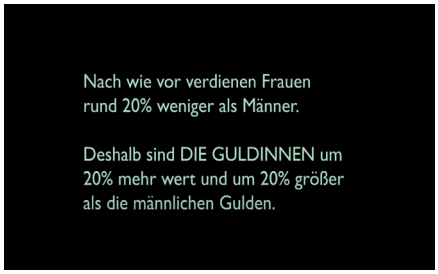
Wichtig für die Entwicklung von Judenburg, war der im Jahr 1160 unternommene Ausbau der Straße über den Semmering in Richtung Wien. Dies war der Grundstein für die Italienstraße, die sich von Wien über den Semmering, nach Judenburg, Friesach, St. Veit an der Glan, Villach und schließlich Venedig erstreckte.
Herzog Heinrich III. stiftete die Marktrechte Judenburgs. Die dazugehörige Urkunde in der Judenburg erstmals als *mercatum Judenpurch* bezeichnet wird, wurde im Jahr 1103 ausgestellt.
Judenburg handelte mit verschiedenen Waren und besaß sogar Monopolrechte auf Eisen- und später auch auf den Speikhandel. Mit der Stadterhebung 1224 folgte auch das Stapel- und Niederlagsrechts, das bedeutet, dass italienische Kaufleute ihre Waren eine Zeit lang am Markt anbieten mussten bzw. sie durften nur an ortsansässige Bürger verkaufen. Herzog Albrecht III. verfügte 1372 darüber, dass Händler aus Linz und Steyr nur in Judenburg ihre Waren handeln dürfen.
Auch waren Judenburger in Venedig als Händler tätig, am Ende des 14. Jahrhunderts besaßen sie sogar eine eigene Kammer im Fondaco dei Tedeschi in Venedig, welche aber 1484 an die Fugger weitergegeben wurde.
Neben dem Markt- und schließlich dem Stadtrecht, gilt als Grundlage für den Judenburger Gulden das große Privileg von Rudolf I. von Habsburg im Jahr 1277. Es war üblich, dass wenn in einer Münzstätte neue Pfennige hergestellt werden, die neuen Münzen gegen die älteren einzutauschen. Dabei hatte die neue Münze weniger Gewicht und war weniger rein, hatte aber dennoch denselben Wert wie die alte Münze. In jenem Privileg scheinen zwei besondere Punkte auf, mit denen man sicherstellen kann, dass es bereits zur Mitte des 13. Jahrhunderts eine Münzstätte in Judenburg gegeben hat:
1. Nur Wechsler dürfen sechs Wochen lang Münzen wechseln, danach dürfen dies auch die Bürger.
2. Im Fall eines Streits zwischen Münzer und Wechsler soll ein Richter den Vorfall untersuchen. Dabei handelt es sich wohl um die Bestätigung von älteren Rechten.
Bis ins 14. Jahrhundert wurde in Europa mit Silbermünzen gehandelt und gezahlt. In Zeiring gab es eine Münzprägestätte, nicht unweit von Judenburg entfernt. Aus dem Silber wurden Pfennige geschlagen, bis schließlich - aus dem Orient kommend - die Goldmünzen in Europa eintrafen. Natürlich geschah dies zuerst in den italienischen Küstenstädten wie Venedig, Genua oder Florenz im 13. Jahrhundert. Letztere waren für den Judenburger Gulden stark prägend. Jene Florenen (Fiorini) trugen einerseits die **Lilie** (die auch heute noch das Wappen von Florenz ziert), andererseits eine **Abbildung Johannes des Täufers** (Schutzpatron von Florenz). Dieselben Motive trugen die verschiedenen Varianten des Judenburger Guldens.
Bevor Judenburg mit dem Prägen von Goldmünzen beginnen konnte, musste allerdings erst eine Goldquelle gefunden werden. Dies geschah um 1344, Nyclas der Weniger, Heinrich der Värber, Heinrich der Echelzain, Hermann Räntlein und Christoph Chroph pachten die Goldbergwerke in Gastein und Rauris. Somit waren die Voraussetzungen für die Prägung des Judenburger Guldens und damit für die erste österreichische Goldmünze gewährleistet. Es ist nicht klar, wann der erste Gulden in Judenburg geprägt wurde, 1368 erfolgte die erste Erwäh- nung. Man kann allerdings davon ausgehen, dass er zu diesem Zeitpunkt schon ein paar Jahre im Umlauf war, denn 1360 wird das erste Mal von einer moneta in Judenburga gesprochen.
Es ist auch unklar, bis wann man mit dieser Münze gezahlt hat. Da sich im Jahre 1379 die Brüder Albrecht III. und Leopold II. zerstritten, fiel die Steiermark unter die Herrschaft von Leopold dem II. Der letzte Judenburger Gulden wurde allerdings noch unter Albrecht III. geprägt.
Zwar dauerte die Ära der Judenburger Goldmünzen nur wenige Jahre, doch es ist unumstritten, dass sie während dieser Zeit zu den wichtigsten Zahlungsmitteln zählte.

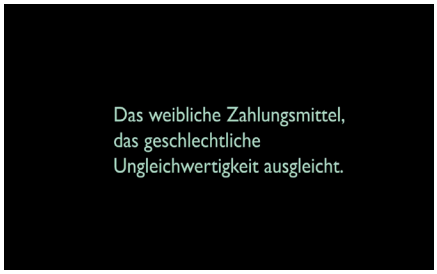
(auszugsweise aus: Andreas Moitzi, ÖSTERREICHS ERSTE GOLDMÜNZEN: DIE JUDENBURGER GULDEN, Judenburg 2011, praktische Übung, Einführung in das Studium der Mittelalterlichen Geschichte, *https://silo.tips/download/die-judenburger-gulden)*

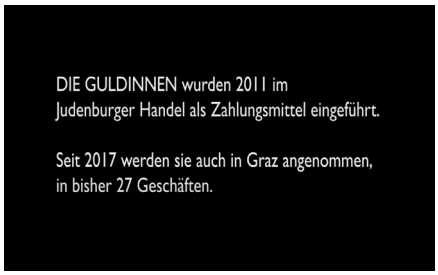
SERVUS, ICH BIN DER GULDEN

Ich darf mich kurz vorstellen: Ich bin die Judenburger Stadtwährung und als solche in über 100 Betrieben der Stadt als Zahlungsmittel akzeptiert. Ich habe jede Menge Geschichte am Buckel – mein Design ist an die erste Goldwährung der Habsburger angelehnt. Auf meiner Rückseite prangt ein Originalmotiv der Stadt aus dem 14. Jahrhundert!
In Ihrer Geldtasche können Sie mich als goldene 50- oder 10-Euro-Münze mittragen. Für Damen gibt es mich auch in der Silber-Version. Dann heiße ich Guldin, bin 12 Euro wert und habe einen zusätzlichen Mehrwert von 20 Prozent.
(...) Kaufen können Sie mich in der Raiffeisenbank Zirbenland und im Stadtmarketing Info-Büro am Hauptplatz 20.

Auszug aus dem Stadtmarketing-Folder über den JUDENBURGER GULDEN - Einkaufen mit der Stadtwährung.







DAS GRAMM

HONIGPARADIES

GRAND CAFÉ KAISERFELD

BLUMENHAUS GAUPER

DA LOAM

WERNER'S ELEKTROLADEN & EISENWAREN

KÜCHENFEE

BÜCHERSTUBE

SAMEN KÖLLER

Doris Jauk-Hinz „DIE GULDINNEN“
https://youtu.be/W1-691NLFi4
YOUTUBE, VIDEO 1:54 min, VIDEOSTILLS

WESTEN – WASCHEN
Sonntag, 23. Oktober 2022
kioer@museum-joanneum.at
www.kioer.at

NOSW
ie hne eife aschen

Doris Jauk-Hinz „DIE GULDINNEN“

Die Einführung der weiblichen Guldinnen als Regionalgeld innerhalb des bestehenden Judenburger Gutscheinsystems unterstreicht symbolisch den Wert der Frau. **Die Judenburger Europa Guldin hat einen Wert von 12 €.**
Um auf die Benachteiligung der Frau auf dem Arbeitsmarkt hinzuweisen und diese Ungleichheit stets sichtbar und begreifbar zu machen, ist die Judenburger Europa Guldin ausgleichend um 20% mehr wert und um 20% größer als der Judenburger Gulden im Wert von 10 €.
1000 Guldinnen wurden für den Judenburger Handel produziert,- gezählt und in die Bank eingebucht. Die seit 17. August 2011 offiziell eingeführten Guldinnen sichern anhaltende Bewusstseinsbildung für die Wertigkeit der Frauen.
100 Jahre Frauenrecht haben nicht gereicht bestehende Ungleichheiten abzuschaffen, Frauen verdienen bei gleicher Leistung nach wie vor ca 20% weniger als Männer. Um dieses bestehende Werteverhältnis zu thematisieren, diente der **Judenburger Gulden** als Grundlage. Er wird auch bei Sportveranstaltungen als Ehrung für Leistungen vergeben und repräsentiert somit nicht nur einen finanziellen, sondern auch einen ideellen und gesellschaftlichen- Wert.
Die Guldinnen stellen sich der akzeptierten „Männlichkeit“ von Zahlungs- und Politikmitteln entgegen. Durch die alltägliche Verwendung werden DIE GULDINNEN als emanzipatorisches Medium wirksam.
Es gibt zahlreiche Untersuchungen über die ungleiche Bezahlung von Männern und Frauen oder die berühmten“glass ceilings“, andie Frauen in ihren Karrieren stoßen, gerade im Finanzsektor. Diese Faktoren werden zwar quantitativ erfasst, zumeist von der Wirtschaftssoziologie, aber es wird selten nach Gründen gefragt, warum sich der Finanzsektor als besonders resistent gegen Frauen erweist – und dies, obgleich Frauen seit 1900 nicht nur das aktive und passive Wahlrecht, den Zugang zu akademischer Ausbildung erhielten und in fast allen Berufen Fuß gefasst haben. Wenn ich die Frage nach den Gründen in einem Satz zusammenfassen müsste, würde ich es so formulieren: In der Logik des Geldes sollen Frauen das Geld nicht haben, sondern sein.
Christina von Braun (Der Preis des Geldes, 2012, S. 15)

JUDENBURG - GRAZ - WIEN
DIE GULDINNEN sind in der Raiffeisenbank Zirbenland sowie im-Tourismus- und Informationsbüro am Judenburger Hauptplatzerhältlich.
Seit dem 8. März 2017 nehmen auch (bisher 27) Geschäfte in der Grazer Innenstadt die Guldinnen als Zahlungsmittel an und verweisen damit auf die Benachteiligung der Frau auf dem Arbeitsmarkt. Inhaber*innen, die in ihren Geschäften nachhaltige Produkte verkaufen, werden im Sinne von sozialer und kultureller Wertigkeit unterstützt und anerkannt.
Im Juli 2021 machten sich die Guldinnen auf den Weg nach Wien. Die Präsentation / Vernetzungsmöglichkeit im Rahmen von *Wir sind die goldene Revolution* führte dazu, dass die Guldinnen in einigen Geschäften als Zahlungsmittel angenommen werden und im „Lichtraum eins“ zusätzlich auch erhältlich sind.

Doris JAUK-HINZ

doris.jauk-hinz.mur.at I www.jauk-hinz.mur.at

ARBEITEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM (AUSWAHL)
2021 „Sich verlieren und finden“, Art off-space Narrenkastl, Kuratorin: Ulli Gollesch, Frohnleiten (AT)
2020 „STYRIAN POWER 2020 B 47,0641 L 15,4116“, Kurator: Erwin Stefanie Posarnig, powered by Steirische Kulturinitiative, Tennenmälzerei/Reininghausgründe, Graz
2019 „Die Drau: Von den Dolomiten in die Ebenen Pannoniens“, Kuratorin: Edith Risse, „DRAU CONNECT“, gem. mit Eva Ursprung (Kunstverein W.A.S.), Kunsthaus Sudhaus, Villach
2019 „ZEIT LASSEN“, art contains 2019, Initiatorin Gertrude Moser-Wagner, Präsentation „MUR RE-SOURCE“, gem. mit Eva Ursprung
2017 „Panta rhei - Zwei Flüsse - vier Künstlerinnen“. Ein Projekt von Nova Kultura, kuratiert von Edith Risse, „MUR RE-SOURCE“, gem. mit Eva Ursprung
2017 „LINKSWALZER“, art contains 2017, Initiatorin Gertrude Moser-Wagner, Kaindorf/Murau
2017 „STUBENrein“, LEBENS-RÄUME in der Holzwelt Murau, TANZSTUBE, „LINKSWALZER“, Seniorenwohnheim Teufenbach
2015 „LUST:Wandeln“, kunstGarten, Graz
2014 IHR STANDPUNKT - „Frauen tragen“, gem. mit Anita Hofer, Reni Hofmüller, Maggie Jansenberger (Initiatorin, Frauenbeauftragte der Stadt Graz), Maryam Mohamadi, Monika Mokre, Gertrude Moser-Wagner, Nicole Pruckermayr, Eva Ursprung; Stadtperformance, Graz
2009 „ASIATOPIA 11“ - Performancefestival, gem. mit Eva Ursprung, BACC, Bangkok; Chiang Mai
2007 „Alltägliches Spiel“, mehrjährige Installation im öffentlichen Raum Kapfenberg
2003 „The Danube Streaming Show - By ship from Vienna to the Black Sea“, gem. mit Veronika Dreier und Eva Ursprung, W.A.S. (K)
2004 „The Danube Streaming Show“, W.A.S., quartier21/Freiraum+Piroschkarev, MuseumsQuartier Wien
2003 „Balkanize it!“ - Balkan Tour, ein Projekt von Eva Ursprung, Mihael Milunovic, Stevan Vukovic, LOCALTASK, mur.at, Graz Kulturhauptstadt 2003
2003 „WOMENT!“ - Geschichte von Frauen in Graz wird sichtbar“, W.A.S., Graz Kulturhauptstadt 2003
1996 MAIL-ART-Projekt „WOMEN/Beyond Borders“, (WBB), Contemporary Arts Forum, Santa Barbara, USA (K) (K)
1996 WBB, Women/Beyond Borders-Austria, Graz-St. Petersburg, boxes on the train, W.A.S.- gemeinsam mit Veronika Dreier und Eva Ursprung (K)
1995 „hot apple“, Installation, Doku Graz, Steirische Kulturinitiative, seit 2017 permanente Leihgabe von Energie Graz, TU Graz
1991 Gaffe, Kunst auf Zeit, Gruppe 77
1989 Warten mit Tegetthoff, „Kunst auf Zeit“, Gruppe 77, Graz
1985 „Denk X“, Kapfenberg, Projekt „Kunstwasser“, Steirische Kulturinitiative (K)

Wilhelm Gösser
Schutz und Lohn, Relief, 1936

1936 für die Sparkasse im Eckhaus Joanneumring /Am Eisernen Tor ehem. Bismarckplatz) geschaffen, 1991 demontiert, heute im Garten der Katholischen Expositur der Salvatorkirche in der Körösistrasse aufgestellt. Das Relief krönte das Eingangsportal des weiträumigen Geldinstituts, es stellte die Vertreter der Stände dar – es war die Zeit des Ständestaates – unter dem Titel „Schutz und Lohn“ stellt es eine Idealisierung der Geldwirtschaft dar.

Versuch einer ikonografischen Deutung von Karin Buol: v.l.n.r.
1 + 2 Schiff, Meer und zwei schuftende Männer: *Handel und Verkehr*
3 Alter Mann mit Sanduhr oder wissenschaftliches Gerät (?): *Freie Berufe (?)*
4 Junge Frau mit steirischem Panther und Eule (der Minerva, Weisheit, Klugheit: *Kulturelles Schaffen (?)*
5 + 6 Mann mit ? und Mann mit Zahrad: *Industrie und Bergbau*
7 Junge Frau im Zentrum des Reliefs mit Bienenkorb und Ständestaat-Zunftzeichen: *Geld-, Kredit- und Versicherungswesen*
8 Mann mit Wagenrad und Hammer: *Gewerbe*
9 Junge Frau mit Baby, könnte zu 8 gehören
10 + 11: Mann mit Schafen und Weinpresse, Mann mit Sense: *Landwirtschaft*

In der zeitgenössischen Zeitschrift Bau- und Wohnkultur von 1936 ist zwar der gesamte Fries groß abgebildet (Foto Steffen), aber keine Erklärung des Figurenprogrammes enthalten, der Autor Dr. F. S. schwärmt nur von dem *edlen künstlerischen Schmuck*: *„Regierungsrat Professor Wilhelm Gösser hat hier ein Kunstwerk geschaffen, das in seiner geistigen Haltung und bildhauerischen Durchbildung in einer besonderen Besprechung noch eine eingehende Würdigung erfahren wird.“*

Von Wilhelm Gösser angefertigtes Denkmal (1947) für 120 Leobner Widerstandskämpfer im Gärnerpark in Leoben

Johann Wilhelm Gösser (* 6. Mai 1881 in Mühltal bei Leoben; † 10. März 1966 in Graz)
Wilhelm Gösser war der Sohn von Hans Brandstetter und ging wie sein Vater bei Jakob Gschiel in die Lehre. Von 1905 bis 1912 besuchte er in Wien die Akademie der Bildenden Künste. 1913 erhielt er den Rompreis für die Monumentalplastik „Riff“, dessen Stipendium ihm Studienreisen u. a. nach Italien ermöglichte. Nach dem Kriegsdienst bei den „Siebenundzwanzigern“ lebte und arbeitete Gösser in Graz, wo er von 1920 bis 1945 an der Kunstgewerbeschule Graz lehrte und zum Professor und Leiter der Abteilung Bildhauerei ernannt wurde.
1933 trat Gösser in die Ortsgruppe Graz der NSDAP ein (Mitgliedsnummer 1.532.827) und trat am 30. Juni 1936 wieder aus, da er die Beitragszahlungen einstellte. Eine parteiinterne Beurteilung von 1941 gibt zudem eine Parteimitgliedschaft bei der Vaterländischen Front an. Zahlreiche Aufnahmegesuche von Gösser ab 1940 wurden mit Hinweis auf die Mitglieder-Aufnahmesperre der NSDAP abgelehnt. Zu seinen Werken gehören eine Büste Hugo Wolfs von 1945 im Park des Palais Meran, ein Porträt-Relief des Chemikers Friedrich Emich in der Villeforthgasse und zahlreiche andere Denkmäler und Büsten in Graz, sowie zahlreiche Grabdenkmäler am Grazer Zentralfriedhof.
Das Kriegerdenkmal auf dem Hauptplatz in Leibnitz schuf Gösser 1927 bis 1930 gemeinsam mit Bruno Fiedler. Bei der Ausstellung Deutsche Künstler und die SS 1944 in Salzburg wurde von ihm das Werk „Ritter von Schönerer“ ausgestellt, des Idols von Adolf Hitler Georg von Schönerer.
Eher als Kuriosum anzusehen ist sein 1916 geschaffener Eiserner Wehrmann, der heute im Garnisonsmuseum Graz (heute: Schlossbergmuseum) steht. Im Denk-Mal im Waschkeller, einem multimedialen Museum für Zeitgeschichte, wird die Wandlungsfähigkeit des Bildhauers unter verschiedenen Lebensumständen und Regimes dokumentiert.
Er ist auf dem St.-Leonhard-Friedhof in Graz beigesetzt. (wikipedia)